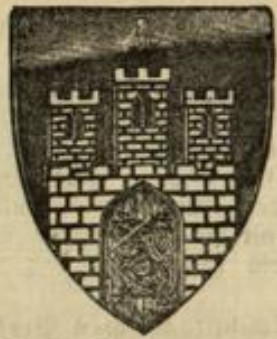


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.10, vierteljährlich M. 1.10, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 185.

Dienstag, den 10. August 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

10. August 1914. Am Morgen des 10. August konnte festgestellt werden, daß sich die Franzosen in die Stadt Mühlhausen zurückgezogen hatten. Es kam nun zu einem erbitterten Straßenkampf mit großer Hartnäckigkeit, an dem sich auch französisch gesinnte Einwohner beteiligten. Zum ersten Mal wohl wurde auch die Straßenbahn als Kampfmittel benutzt; die Deutschen schossen mit der elektrischen Straßenbahn durch die Stadt und schossen aus den Fenstern auf den Feind. Die Feste griff mit in den Kampf ein und beschloß die zurückweichenden Franzosen. Diese gingen schließlich in voller Flucht zurück. Gegen Mittag war der deutsche Sieg entschieden. Der Kaiser sandte an den Kommandierenden, Generaloberst v. Heeringen, ein Danktelegramm. — Am selben Tage stellte Deutschland an Belgien ein neues Ultimatum: Belgien habe seine Waffenehre gewahrt. Deutschland sei zu jedem Abkommen mit Belgien bereit und wolle das Land räumen, sobald die Kriegslage es gestatte. Man wird erst später das gerade edelmütige Entgegenkommen Deutschlands gegen Belgien ganz in seinem Werte einschätzen. Belgien aber blieb hartnäckig und unzugänglich. — An diesem Tage wurde die Seesoldatenabteilung, 115 Mann unter Major Schneider, die Deutschland s. Zt. zur Kontrollkommission nach Albanien entsandt hatte und die nun zurückbeordert war, in Serajewo mit stürmischem Jubel empfangen. Es war ein eigenartiges Zusammentreffen, daß zur selben Stunde Serbien an Deutschland den Krieg erklärte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Aug. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Soonge östlich von Ypern.

In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße. Gestern wurde bei Dammerkirch und in Schwarzenau, heute früh bei Ypern, Gondrexange und bei Harbonney ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die „offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt“ Saarbrücken Bomben geworfen, natürlich keinerlei

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

In tiefer Bewegung reichte die Baronin ihm abermals die Hand.

„Ich tadle Sie gewiß nicht, Philipp! Niemand weiß besser als ich, wie vollständig Sie die Vergangenheit ausblenden haben. Sie haben also gewünscht, daß Volkhardt und Greter eine und dieselbe Person sind?“

„Ich wußte es. Und ich bin ihm jahrelang bei seinem schmerzlichen Beginnen ein Handlanger gewesen. Was es für mich bedeutet hat, kann freilich niemand erraten.“

„Mein armer Freund! Glauben Sie mir, daß ich Ihnen nachzufühlen vermag, was Sie gelitten haben müssen! Nun, da ich das Geheimnis kenne, ist mir ja auch manches klar geworden, was mir bisher unbegreiflich gewesen war. Aber auch für Gerda hat sich der Schleier gelüftet. Auch sie kennt die Doppelnatur ihres ererblichen Vaters, und ich fürchte, daß sie dadurch sehr unglücklich werden wird. — Ich fürchte für sie wie für ihre Mutter und ihre Schwester. In bezug auf Rolf Ristow darf ich also, wie Sie sagen, vollkommen beruhigt sein? Es tut mir sehr schade, daß ich ihn nicht noch einmal sehen und sprechen konnte.“

„Sie können es, Blanche — und in diesem Augenblick, wenn Sie wollen. Ich habe ihn mit hierher gebracht, als ich Ihr Telegramm erhielt, und er wartet draußen auf die Erlaubnis, einzutreten.“

Die Baronin schlug in hellem Erstaunen die Hände zusammen.

„Das wagten Sie, obwohl Sie wußten, daß die Polizei auf seinen Fersen ist? Ich bin starr über soviel Unvorsichtigkeit. Aber holen Sie ihn um des Himmels willen schnell herein!“

militärischen Schaden angerichtet, wohl aber 9 friedliche Bürger getötet, 26 schwer verletzt und eine große Anzahl leicht verletzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Angriffstruppen von Nowo haben sich näher an die Festung herangeschoben. Es wurden 430 Russen, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen die Nord- und Westfront von Lomza machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und 1 Panzerauto eingebracht. Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow-Dyszko überstritten. Die an einzelnen Stellen noch zäh Stand haltenden Russen wurden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschlossen. Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt. Unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige tausend Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generalobersten von Woysch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin-Ryki, südlich von Zwangorod.

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen drängte die Russen über den Dniepr zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow-Gansk-Ahrus am Bug.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

London, 8. Aug. (Zens. Fikst.) Nach Nords Berichten ist das schwedische Schiff „Malmland“ (3676 Tonnen, gehört nach Gotenburg), das englische Dampfschiff „Rabbel“ aus Belfast und der Trawler „Ocean Queen“ in den Grund gebohrt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Kristiania, 9. Aug. (Z. U.) Die norwegische Bark „Wanabis“, die mit Grubenholz für England unterwegs war, ist in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff war nicht bei der norwegischen Kriegsversicherung versichert, da es Bannware geladen hatte. Es war 1875 erbaut und 445 Registertonnen groß.

31. Kapitel.

Eine offene Aussprache.

Sobald er nach Mascanis Entfernung mit Giovanni allein war, schien sich Hubert Cornelli als den Herrn der Situation zu betrachten. Als ein Mann von sehr lebhafter Einbildungskraft, sah er seine nächste Zukunft bereits im allerrosigsten Lichte. Natürlich würde Giovanni nicht zögern, seine Verschwiegenheit zu erkaufen und ihm die Summe zu geben, deren er so dringend bedurfte. Denn an das Märchen von der Armut des Italieners glaubte er keinen Augenblick. „Arme Leute tafeln nicht so läppig und verfügen nicht über einen so ausgezeichneten Kognak, dessen ehrwürdiges Alter er mit der feinen Zunge des Kenners sofort festgestellt hatte. Er war vielleicht ein Geizhals geworden, aber das machte dem Schauspieler keine Sorge. Denn er glaubte ja den Schlüssel zu dem sorglich gehüteten Geldschrank in den Händen zu haben.

Die plötzliche Entfernung des Besuchers war in seinen Augen nur ein weiterer Beweis dafür, daß Giovanni auf dem Punkte sei, die Segel zu streichen, und er gab sich darum in Miene und Haltung ganz das Gebahren eines Mannes, der sich seiner Wichtigkeit bewußt ist, und der eben die Laune hat, den gnädigen Gewährenden zu spielen.

„Na, da könnten wir also endlich unter vier Augen reden“, eröffnete er die Verhandlungen. „Es war die höchste Zeit, diesen aufgeblasenen alten Knaben fortzuschicken, und Sie hätten wirklich schon früher auf den vernünftigen Einfall kommen sollen. Uebrigens — bin ich dem Burschen nicht vielleicht schon früher mal begegnet?“

„Was tut das zur Sache? Er kennt Sie jedenfalls. Also, was haben Sie mir zu sagen?“

Giovannis lange gelbe Finger spielten nervös mit dem Griff des Fruchtmessers auf dem vor ihm stehenden Dessertteller. Ein hartes, metallisches Glimmen war in seinen Augen, aber im Gefühl seiner Sicherheit nahm der andere von diesem drohenden Anzeichen keine Notiz.

„Sie wünschen also, daß ich ganz offen und ohne Rückhalt rede?“

Es wird vermutlich für Sie das beste sein. Obwohl

Der Krieg mit Italien.

Eine Mahnung zur Geduld.

Chiasso, 8. Aug. (Zens. Fikst.) Der Minister Orlando, von einem Besuch an der Front zurückgekehrt, hebt in einem Interview hervor, welche Geduld und Ausdauer noch zum Siege erforderlich seien. Er spendete den österreichischen Verteidigungswerken hohe Anerkennung, da sie Festigkeit des Baus, Sicherheit der Deckungen und Fingigkeit der Anlage vereinigten, während die Artillerie die geschicktesten natürlichen Verstecke benützte, sodaß sie auch in nächster Nähe kaum zu entdecken sei. Ein Offizier drückte dem Minister die Besorgnis aus, daß das italienische Volk die Schwierigkeiten des Kampfes gegen diese durch menschlichen Erfindungsgeist verstärkte Naturfestung nicht genügend würdige.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 9. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie das Hauptquartier mitteilt, hat ein feindliches Unterseeboot das Linienschiff „Barbaros Häreddin“ versenkt. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der „Barbaros Häreddin“ war ein altes Linienschiff von 10 060 t mit einer Geschwindigkeit von 17 sm bei einer Maschinenstärke von 10 200 PS. Es war schon 1891 vom Stapel gelaufen und zwar für die deutsche Marine als „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Im Sommer 1910 wurde es an die Türkei verkauft. Die Besatzung betrug etwa 580 Mann.

Konstantinopel, 9. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen landete der Feind in der Nacht zum 7. August unter dem Schutze seiner Flotte einen Teil frischer Streitkräfte in der Umgebung von Karatçali im Norden des Golfes von Saros und den Rest an zwei Orten nördlich von Ari Burnu. Wir vertrieben den bei Karatçali gelandeten Feind vollständig. Er floh und ließ etwa 20 Tote zurück. Die nördlich von Ari Burnu gelandeten Truppen rückten unter dem Schutze der Flotte am 7. August ein wenig vor. Abends hielten wir das feindliche Vorrücken durch Gegenangriffe auf. Heute schlugen wir die Angriffe des Feindes zurück und brachten ihm erhebliche Verluste bei. Wir machten einige Soldaten und Offiziere zu Gefangenen. Bei Sedd ül Bahr trieben wir einen Teil eines Grabens auf unserem rechten Flügel etwa 40 Meter gegen den Feind vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei zwei fruchtlosen Angriffen gegen diesen Flügel 2000 Tote vor den Gräben ließ. Am 7. August wiesen wir drei lange, aber fruchtlose Angriffe, die der Feind gegen diese Laufgräben

ich fürchte, daß es Ihnen nicht ganz leicht fallen wird, offen zu sein. Sie sind jedenfalls zu sehr aus der Übung. Und noch eins“, fügte er hinzu, als Cornelli seine Hand abermals nach der Kognak-Karaffe ausstreckte, „ohne daß ich mich gegen die Pflichten der Gastfreundschaft verjüngen möchte, will ich doch nicht unterlassen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dies ein Kognak vom Jahre achtzehnhundertzwanzig ist, und daß ich nicht wohlhabend genug bin, um ihn auch solchen Gästen vorzusetzen, die ihn wie Wasser trinken. Es tut mir leid, daß ich ein Getränk, wie es Ihren Gepflogenheiten und Ihrer jetzigen sozialen Stellung eher angemessen wäre, nicht bei der Hand habe.“

Mit einer unmutigen Handbewegung schob der Schauspieler die Karaffe beiseite.

„Es beliebt Ihnen also noch immer, sich mir gegenüber auf den Grandseigneur herauszuspielen. Ich kann nicht recht einsehen, welchen Nutzen Sie sich davon versprechen. Aber meinnetwegen. Ich bin nicht mehr empfindlich und gönne jedem sein kleines Privatvergnügen. Worauf es für mich ganz allein ankommt, ist Geld — Geld und nochmals Geld.“

„Dann tun Sie sehr unrecht daran, hier Ihre Zeit zu vergeuden. Denn ich habe Ihnen schon einmal erklärt, daß ich kein Geld besitze.“

„Unjänn! Mit solchen faulen Ausreden sollten Sie mir nicht kommen! Ich bin nicht erst seit gestern auf der Welt, und ich habe Augen im Kopf. Sie ziehen die Geschichte mit derartigen Redensarten nur unnütz in die Länge.“

„Es tut mir leid, aber ich wiederhole nochmals: ich habe kein Geld.“

„Run ja, was ein Mann von Ihrer Vergangenheit so darunter versteht. Ich will gerne glauben, daß Sie nicht mehr so viel haben wie in früheren Zeiten. Sagen wir: nur noch zwanzigtausend jährlich Zinsen. Das wäre, zu fünf Prozent gerechnet, ein Kapital von ungefähr vierhunderttausend. Soviel wird es doch wohl noch sein — wie? Und wenn Sie mir davon zwanzigtausend geben, so bedeutet das wenig oder gar nichts. Ihnen

und in Massen gegen unser Zentrum und gegen unseren linken Flügel unternahm, zurück. Wir trieben den Feind vollständig in seine alten Stellungen zurück. Nicht zufrieden damit, diese wiederholten Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, drangen unsere Truppen in einen Teil der feindlichen Gräben ein und richteten sie gegen den Feind ein. Wir machten 110 Gefangene. — Ein feindliches Unterjochboot versenkte heute früh das Einienischiff „Barbarossa Haireddin“. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet. Der Untergang des „Barbarossa“, so bedauerlich er an sich ist, regt uns nicht übermäßig auf, nur daß er das Stärkeverhältnis unserer Schiffe zu den feindlichen wie eins zu zehn gestaltet. Wir heben noch hervor, daß unsere übrigen Schiffe dieselbe Tätigkeit entfalten werden und daß ihre von glühender Vaterlandsliebe besetzten Mannschaften durch ihre Geschicklichkeit und ihre Aufopferung dem Feinde denselben Schaden zuzufügen wissen werden, wie ihre Kameraden.

Hakki-Pascha über die Dardanellenaktion der Alliierten.

Berlin, 9. Aug. (Z. U.) Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem neuen türkischen Botschafter in Berlin, Hakki-Pascha, über welche er seinem Blatte berichtet: Hinsichtlich der Dardanellen ist Hakki-Pascha voller Zuversicht. Die türkischen Nachschiffe zum Ausfüllen der Lücken werden jederzeit leicht bewerkstelligt. Die Einnahme der Befestigungen durch Landungstruppen sei nach wie vor ausgeschlossen. Die Zahl der Landungstruppen wird auf 300 000 geschätzt, wovon 100 000 tot oder verwundet sind. Die Entwicklung noch größerer Truppenmassen in dem beschränkten Raume auf Gallipoli sei unmöglich, weshalb die griechischen Inseln zur Unterbringung der Reserven beschlagnahmt wurden. Die feindlichen Meldungen über unerfreuliche Beziehungen zwischen den deutschen und den türkischen Offizieren seien falsch.

Ein feindlicher Torpedojäger der Dardanellenflotte untergegangen.

Wien, 9. Aug. (Z. U.) Blättermeldungen aus Konstantinopel zufolge wütete vorgestern in der Gegend von Sila ein furchtlicher Sturm. In diesem Unwetter versuchte ein feindlicher Torpedojäger sich dem Ufer zu nähern, wobei er jedoch in einen Wasserprudel geriet und unterging. Es soll sich um ein englisches Schiff handeln.

Abreise der italienischen Konsuln aus der Türkei.

Wien, 9. Aug. (Z. U.) Einer Meldung des „N. W. Journ.“ zufolge haben die italienischen Konsuln bereits die Türkei verlassen. Der Schutz der italienischen Interessen wurde den Vereinigten Staaten übertragen.

Staatssekretär Helfferich über Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft.

Berlin, 9. Aug. (Z. U.) Der Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich, hat dem hiesigen Vertreter der Hearst'schen Blätter, Schweppendick, auf die Frage, ob die finanzielle Lage ein Urteil über die weitere Dauer des Krieges ermögliche, folgendes erwidert: Der Krieg fordert unerhörte finanzielle Opfer. Ich schätze, daß die täglichen Ausgaben der kriegsführenden Staaten sich jetzt auf nahezu 300 Millionen Mark stellen, die monatlichen Ausgaben also auf mehr als 8 Milliarden Mark. Die schwersten finanziellen Opfer tragen Deutschland und England. Ich glaube jedoch nicht, daß die finanziellen Ausgaben einen Anhalt über ein Urteil über die Dauer des Krieges ermöglichen; wenigstens ist das für Deutschland nicht der Fall. Denn Deutschland führt den Krieg so gut wie ausschließlich mit Mitteln und Naturalien, die es unter Ausbietung aller nationalen Produktionsenergien im eigenen Lande erzeugt. Deutschlands Kriegsausgaben sind Zahlungen an sich selbst. Das landläufige Wort „das Geld bleibt im Lande“ heißt nichts anderes als: Deutschland führt seinen Krieg nicht mit Geld, sondern mit seiner aufs Intensivste angespannten Arbeit. Die Finanzfrage ist für uns die Frage der nationalen Arbeitsenergie. Deutschland kann finanziell nicht unterliegen, solange seine Arbeitsenergie nicht betroffen

oder verjagt ist Ruhe vor mir, das will ich Ihnen feierlich versprechen!

„Mit anderen Worten: Sie fangen an, mir zu drohen?“

„Warum sollen wir es so ansehen? Dazu liegt doch gar keine Notwendigkeit vor. Sagen wir lieber: ich brauche das Geld notwendig für ein theatralisches Unternehmen — für eine Varieté-Nummer, mit der ein Vermögen zu verdienen ist, wenn sie richtig inszeniert wird. Antworten Sie mir nicht, daß es dazu einer so großen Summe nicht bedarf. Denn das wäre zwar an und für sich ganz richtig. Aber es handelt sich doch darum, die Künstlerin nicht schon jetzt vor einem großen Publikum auftreten zu lassen, sondern sie so lange zurückzuhalten, bis die Geschichte mit dem Mordanschlag auf Paul Volkhardt hier einigermaßen in Vergessenheit geraten ist. Und lediglich für den Gewinn, der mir auf diese Art entgeht, sollen mich die zwanzigtausend Mark entschädigen.“

„Wenn Sie der Meinung sind, daß es notwendig ist, mit den Aufführungen so lange zu warten, bis der Anschlag auf Paul Volkhardt vergessen ist, so sollten Sie mit Ihrer erpresserischen Forderung zu den Leuten gehen, die ein Interesse an dem Aufschub haben. Ich für meine Person habe keines, und ich wüßte nicht, was mir gleichgültiger wäre als das Auftreten oder Nichtauftreten der von Ihnen erwähnten, mir völlig unbekanntem Artistin.“

„Dann sollten Sie hinkommen und sollten sich die Produktion dieser Artistin ansehen, mein Lieber! Und Sie sollten die Polizei gleich mitbringen. Sie werden die Herren dann nicht erst auf die Ähnlichkeit zwischen den Manipulationen des jungen Mädchens und dem Hergang bei dem Mordanschlag im Volkhardt'schen Gewächshause aufmerksam machen müssen. Ich wette, daß sie diese Ähnlichkeit sofort selber herausfinden werden. Und es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß Polizisten schrecklich neugierige Leute sind. Sie haben eine wahre Leidenschaft, unbequeme Fragen zu stellen, auf die sie dann obendrein noch wahrheitsgemäße Antworten verlangen. Sie hören doch, was ich sage — nicht wahr?“

„Ich höre es, wenn ich es auch nicht ganz verstehe.“

ist, und Deutschlands Arbeitsenergie kann nicht getroffen werden.

Die belgischen Flüchtlinge in Holland.

Amsterdam, 9. Aug. (Zens. Zrft.) Nach einer Note des holländischen Ministers des Inneren sind gegenwärtig noch 18 000 belgische Flüchtlinge in Massenlagern und 74 800 andere Flüchtlinge in Holland untergebracht. Die Ausgaben für diese Flüchtlinge haben den holländischen Staat bis heute etwa 7 1/2 Millionen Gulden gekostet.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Budapest, 8. Aug. (Zens. Zrft.) Nach einer Meldung aus Sofia haben der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel, Kolutschew, und die Vertreter der Pforte das Protokoll unterfertigt, das die Grundlage für die weiteren Einigungsverhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung entsandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der Grenzregulierung als Sachverständiger fungieren wird. Der bulgarische Delegierte ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

Zweibundfreundliche Kundgebungen in Sofia.

Budapest, 9. Aug. (Zens. Bln.) Wie „Uz Est“ aus Sofia meldet, haben sich die Aussichten des Bivervandes dort wesentlich verschlechtert. Der französische Sondergesandte machte Besuche bei allen bulgarischen Staatsmännern, wo ihm überall bestätigt wurde, daß Bulgarien unbedingt auf der Rückgabe von ganz Mazedonien bestehe. Dazu meldet „U Nap“, daß Fürst Trubekoi völlig darauf verzichtet habe, Serbien zur Rückgabe von Mazedonien zu bewegen. Ferner wird „U Nap“ unterm 7. Aug. aus Sofia telegraphiert: Die Bevölkerung der bulgarischen Hauptstadt erfuhr gestern den Fall von Warschau durch Sonderausgabe der Blätter. Darauf versammelten sich große Menschenmengen, die zuerst vor das österreichisch-ungarische und dann vor das deutsche Konsulat zogen und den beiden Zentralmächten begeisterte Kundgebungen darbrachten.

Die amerikanische Presse.

New York, 7. Aug. (Zens. Zrft.) Ostliche Blätter betonen, daß der Fall von Warschau von der größten militärischen Bedeutung sei, bezweifeln jedoch, daß das endgültige Resultat des Krieges dadurch berührt werde.

Paris, 8. Aug. (Zens. Zrft.) Aus New York läßt sich die „Agence Havas“ folgenden Stimmungsbild mitteilen: Die Einnahme von Warschau wurde von der Presse „mit bezeichnender Kälte“ aufgenommen. Die Blätter vergleichen diese Einnahme mit derjenigen von Antwerpen. Sie schwäche die militärische Macht Rußlands nicht und schiebe einfach das Ende des Krieges weiter hinaus.

Die Antwort der Vereinigten Staaten an England.

Genf, 9. August. (Z. U.) Laut Washingtoner Privatmeldungen französischer Blätter soll die Antwort der Vereinigten Staaten an England fertiggestellt sein. Die amerikanische Regierung stellt sich auf den Standpunkt, die Rechte der Neutralen müssen berücksichtigt werden. Die Note wird im Prinzip den Schiedspruch ausschalten, so lange nicht dargelegt worden ist, daß es über diese Rechte zu stellende Notwendigkeiten gibt. — Ferner wird gemeldet, daß ein Aufruf der amerikanischen Exporteure in Tausenden von Exemplaren verbreitet und auch an den Präsidenten Wilson gerichtet worden ist. Es werden darin Repressalien gefordert gegen die Beschränkung, die der Handel mit Deutschland und Österreich-Ungarn durch das Vorgehen Englands erleidet.

(Unberecht. Nachr. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

11. August 1815 und 1871.

Von der hohen und edlen Denkungsart Blücher's legt ein Brief des Marshalls Zeugnis ab, den er am genannten Tage an den König von Preußen richtete. Blücher hatte Paris eine Kriegskontribution von 100 Millionen

Franks auferlegt, aus der den deutschen Truppen ein zweimonatlicher Sold gezahlt werden sollte. Die Franzosen wußten die Zahlung derartig zu umgehen, daß die vaterländischen Kassen in Anspruch genommen werden sollten, um das den Truppen gegebene Verpflegungsgeld zu ersetzen. Da schrieb denn Blücher an den preussischen König: „Bei unserem Vordringen in Frankreich befreite uns der Wunsch, nichts für uns zu erwerben, als Frankreich aber dem bedrängten Vaterlande aufzuhelfen und Ew. Majestät in die Lage zu setzen, die Wunden zu heilen, die ein langes Unglück und feindlicher Übermut dem Vaterland und jeder einzelnen Familie geschlagen haben; aus diesen Gründen forderte ich die Kontribution von 100 Millionen und nur von dieser Summe wünschte ich einen Teil für die Armee zu verwenden. Da diese die veränderten Umstände dies unmöglich machen, so wird die ganze Armee nicht allein freudig auf diese zweimonatliche Zahlung Verzicht leisten, sondern wir bitten Ew. Majestät untertänigst, nur soviel Gelder uns zur Verfügung zu lassen, als wir für die Verwundeten bedürfen. Wir wollen uns lieber auf das äußerste einschränken, als das mühsam zusammengebrachte Einkommen unseres Landes nach Frankreich ziehen und so dies vernachlässigte Land bereichern.“ — Am 11. August 1871 fand in Wien die Zusammenkunft des deutschen Kaisers Wilhelm I. mit dem österreichischen Kaiser Franz Josef statt. Hier ward der Grundstein gelegt für jene Waffenbrüderschaft, die sich in unserer Zeit so glänzend bewährt hat.

Eisenbahner im Felde.

Die gewaltig angelegte November-Offensive der Russen war zum Stehen gekommen. Zerföhrt war die Brandung an der ehernen Mauer unserer Truppen. Bereits machten sich an der russischen Front Schwächen in der Versorgung mit Munition und Verpflegung bemerkbar, nicht eben zum kleinsten Teil veranlaßt durch die von unseren Eisenbahntrouppen mit unerhörter Geschwindigkeit vorgenommenen Zerstörungen der russischen Bahnkörper. Es war hier ein Vernichtungswort gesprochen, wie es in solcher Ausdehnung noch niemals vorgenommen wurde. Das beste Zeugnis für die Eifer der geleisteten Zerstörungsarbeit waren die Berichte des russischen Generalstabes selbst, die die Vernichtung der Eisenbahnen als vollkommenen Grund für das Waghängen der russischen Offensive angeben.

Im Augenblick des Stillstandes der russischen Vorwärtsbewegung setzte auf deutscher Seite eine Umfassungsbewegung ein, die gegen die Rückzugslinie des Feindes gerichtet war und ihn zum Weichen zwang. Unaufhaltsam drängten unsere Truppen den an Zahl immer noch gewaltig überlegenen Feinden nach. Nur schwer aber vermochten die deutschen Munitions- und Proviantkolonnen auf den immer schlechter werdenden Wegen den Heeresmäulen zu folgen.

Hier konnten nur Eisenbahner helfen. Die Bahnkörper aber waren noch von uns so gründlich zerstört worden, daß die Russen, abgesehen von einigen schwachen Notbauten, es nicht fertig gebracht hatten, sie wieder herzustellen. Nun erhielten unsere Eisenbahnkompagnien den Befehl, die eben erst von ihnen ein Monatlang hinaus zerstörten Linien in wenigen Wochen eiliger aber doch gründlicher Arbeit wiederherzustellen. Bei dem geregelten Materialnachschub aus Deutschland ging die Arbeit anfangs glatt von statten. Bald aber sperrte auf einer der wichtigsten Linien eine große Brücke, bei der Träger, Ufer- und Pfeilerauflagen gesprengt waren, nachhaltig jede Eisenbahnverbindung. Wenn auch damals starke Mannschafsstände an Eisenbahntrouppen im Felde waren, so wurden sie doch überall gebraucht, sodas zunächst nur eine Kompagnie für diesen Brückenbau zur Verfügung stand. In rühmlicher Arbeit bis zu 16 Stunden täglich, bei schlechten Witterungsverhältnissen, begannen sie das umfangreiche Werk, unterstützt durch geübte deutsche Zivilarbeiter. Wenn auch alle Mittel der Technik angewendet wurden, wie beispielsweise elektrisch angetriebene Gatter- und

Giovanni hatte sich erhoben und hatte angefangen im Zimmer auf und nieder zu gehen. Es war nicht ganz gut für Cornelli, daß ihm damit die Möglichkeit genommen wurde, den Gesichtsausdruck des andern zu studieren. Eine minutenlange Pause war verstrichen, als der Italiener endlich sagte:

„Sie werden kein Geld von mir erhalten! Ich würde es mich nicht einen Pfennig kosten lassen, wenn Sie auf dem Wege aufzuhalten, auf dem Sie jetzt in unfehlbarer Sicherheit zur Hölle fahren werden. Sie vermuten, daß ich irgend etwas mit dem Mordanschlag auf Volkhardt zu tun, daß ich vielleicht eine neue Methode erfunden habe, einen Menschen zu töten. Gut denn, ich gebe zu, daß ich über ein unfehlbares Mittel verfüge, mich jedes unbequemen Halunken zu entledigen, der im Wege ist.“

„Na, nun fangen Sie also endlich an, vernünftig zu reden.“ warf Cornelli mit wieder erwachender Hoffnung ein.

„Lassen Sie mich also mit dieser vernünftigen Sache fortfahren.“ spottete Giovanni, seinen Tonfall nachahmend. „Sie sehen voraus, daß es meine Hand war, die Paul Volkhardt niederstreckte, und daß ich es tat, um mich in den Besitz einer gewissen seltenen Orchidee zu bringen, die er in seinem Gewächshause hatte. Diese Orchidee war mein Eigentum gewesen, und er hatte mich davon beraubt — auf keine bessere Art, als wenn er geradezu hierher gekommen wäre, um sie zu stehlen. Als der hiesiger Volkhardt aufgehoben wurde, war diese Orchidee nicht mehr in seinem Gewächshause vorhanden. Und Sie nehmen als selbstverständlich an, daß ich weiß, wo sie jetzt befindet.“

„Natürlich wissen Sie das. Halten Sie mich denn für einen Narren?“

„Nun, nehmen wir des Beispiels halber einmal an, die erwähnte Pflanze befände sich wirklich jetzt in einem meiner Gewächshäuser. Was dann weiter?“

„Zum Henker mit Ihrem ewigen: Was dann weiter?! Es ist die dummste Frage, die Sie unter den obwaltenden Umständen stellen können. Nundervon damit diese Zapperei ein Ende hat: Sie sind der Mann, der den Mordanschlag auf Paul Volkhardt verübt hat.“

Schraubenschneide- und andere Werkzeug- elektrische Beleuchtung der Baustelle, so ergab sich bald die Notwendigkeit, eine zweite Kom- panie heranzuziehen. Diese übernahm die Nachtarbeits- kom- pagnie die überanstrengte Kompanie ihre Pflichten verkürzen konnte. Jetzt stieg die Arbeits- bedeutend.

Über die Nacharbeit war schwer, eine Woche lang über die Leute die Sonne nicht; Regen, Schnee, Glatt- fahrer mit der Dunkelheit erschwerten ihnen die Tätigkeit. Da wurde manch stille Heldentat voll- zogen. Jeder Fehltritt auf dem unfertigen Bauwerk konnte den Sturz in die Tiefe zur Folge, auf den hart- näckigen Boden oder in die schwarze Flut, die unten lag. Aber in dem Bemühen, daß das deutsche Heer, wurden alle Fährlichkeiten der Arbeit, die Schwierigkeiten der mangelhaften Unterbringung und der Verpflegung gern und freudig getragen. Es wurde nicht allzulange, und die Jüge rollten über den Boden und machten eine große Anzahl von Fuhrpark- wagen für die weitere Versorgung des Heeres frei. Noch bevor die Straße vor der Brücke fahrbar war, wurde eine Kompanie aufbrechen, um den regel- mäßigen Bahnverkehr im Vorgelände vorzubereiten. Es wurde die Fertigstellung des Bauwerkes nicht ab- wagen. Anstrengende Marschtage für die Truppe, die Marschieren nicht derart gewöhnt war, wie die Kavallerie, und durch das Mitführen von Werkzeug- und Material, folgte. Auch waren nur wenige von dem neuen Wirkungsort Zeit gelassen, um Straße, Brücken und Brücken wieder herzustellen. Da hieß es schaffen, zumal das Weihnachtsfest nahte, an dem die Jüge den Truppen die Weihnachtsgebungen bringen sollten. Leider war kein Weihnachtswetter, Regen und arger Schmutz erschwerten die Arbeit und Marsch zu den Baustellen. Vor dem eigentlichen Beginn der Tätigkeit waren umfangreiche Aufräumungs- arbeiten erforderlich, da die Russen ihre Notbrücken zer- rissen. Bektere waren allereinfachster Art gewesen. Nebengleisen entnommene Schwellen hatte man in Stapeln aufgebaut und darüber Bündel von Eisenbahnschienen gelegt, um die Zwischenräume zu über- decken. Beim Rückmarsch hatten die Russen die Gleise angezündet, wodurch ein Trümmerhaufen entstanden war. Ein förmliches Gespinnst von trumm- ligen Eisenbahnschienen bedeckte die verholzten Holz- wege, so daß die Aufräumung des Bauplatzes arg erschwert wurde. Durch die Schutthaufen hatten sich auch Kneteste- nen gebildet, so daß man zunächst nicht einmal sehen konnte, wohin die Fundamente der Bauwerke zu legen waren. Doch schritten Aufräumungs- und Bauarbeiten fort. Der heranrückende heilige Abend gebot er- höhte Eile. Die Kompanie konnte am Christabend 4 Uhr zu einer kleinen Feier abrücken.

Die Weihnachtsfeier im Feindesland war eindrucksvoll. Bei Fackelschein versammelten wir uns im Hofe der verlassenen Fabrik. Vergessen waren Schmutz und Krieg und Feindesland. Der Kompanieführer sprach in seiner Ansprache, die er hielt, unsere Gedanken an die Heimat. Dann wurden Weihnachtslieder im Chor gesungen und draußen stand die polnische Be- leuchtung und lauschte.

(Schluß folgt.)

Solales.

Weilburg, 10. August. Das Eisene Kreuz erhielten: Oberleutnant Friedrich Eberz aus Wehlar, beim Reserve- Regt. Nr. 222. — Leutnant d. R. Karl Eberz aus Wehlar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Reserve- Leutnant aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 116. Der Bezirksauschuß für den Regierungsbezirk Wehlar setzte in seiner Sitzung am Samstag die Jagd auf Rebhühner für den 18. Septbr. 1915, der auf Fasane für den 2. Septbr. 1915.

„Aber Sie sind im Irrtum, mein Vetter! Der Besitz beweist noch lange nicht, daß ich auch das Recht haben muß.“
„Die Polizei dürfte darüber anderer Meinung sein, ich zur Behörde ginge und erkläre —“
„Was Sie natürlich zu tun beabsichtigen, wenn ich Widerspruch nicht befridige —“
„Ich war nicht in der Absicht hierher gekommen, Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ich hatte gehofft, wir uns ohne Mühe in Güte verständigen würden. Ich hoffe es noch immer. Ein Expreser von der Art, wie Sie darstellen, bin ich wirklich nicht.“
„Nun bewahre! Sie brauchen eben nur Geld, und das es für Ihr gutes Recht, sich zu rächen, wenn Sie mich abschlägt. Nun, dann will ich Ihnen etwas sagen. Sie armstelliger, heillosen Narr! Sie haben sich die größte Einfaltspinsel benommen, der je gesehen herumgelaufen ist. Sie haben nicht einen Cent aus mir herausgepreßt, aber Sie haben mir ein Kennnis verschafft, die für mich ganz unbe- wußt zur Polizei, und lassen Sie die Herren daraus was sie können.“
„Der grenzenloser Bestürzung starrte der Schauspieler auf. In seinem von den Geistern des unheimlichen Gehirns dämmerte dunkel die Emp- findung, daß er irgend etwas Unbegreifliches Törichtes getan haben müsse. Aber er war nicht im- mer zu ergründen, was es gewesen sein könne. Un- ter ihm auf seinem Stuhle hin und her.“
„Nun Sie etwa glauben, daß Sie mich verblüffen können? Das Horn jagen können.“ stotterte er endlich. „Gehen Sie bald dahinter kommen, daß Sie mich nicht haben.“
„Wiederholte der Italiener mit einem namenloser Verachtung. „In der diplomatischen Welt, der ich groß geworden bin, kennt man das nicht. Was ich Ihnen soeben sagte, ist meine auf- richtige Meinung. Und ich empfehle Ihnen, meinen Rat zu befolgen. Gehen Sie zur Polizei oder zur

[] Ausstellung von Arbeiten der Verwundeten in den hiesigen Lazaretten. Viel wird die Frage gestellt, wie wohl die Verwundeten der hiesigen Lazarette, die nur unter Führung von nachmittags 4-6 1/2 Uhr im Schloß- garten sich bewegen dürfen oder in diesen Stunden das Soldatenheim besuchen, sonst aber die Lazarettgrenze nicht überschreiten dürfen, ihre Zeit zubringen. Die von allen Fremden gepriesene herrliche Umgebung Weilburgs können sie leider nicht genießen. Da sucht nun das Rote Kreuz den Leuten Licht und Leben in ihre Lazarett-Abteilungen zu bringen, damit die lange Zeit nicht geisttötend auf sie wirkt. Außer Büchern, Spielen und Musik-Instru- menten, die ihnen zur Verfügung stehen, suchte nun der Vater der Verwundeten, wie diese Herrn Adolf Weil, dem die Fürsorge für die hiesigen Lazarette übertragen ist, nennen, sie mit allerlei nützlichen Arbeiten zu beschäftigen und ihnen das hierzu nötige Material zu beschaffen. Es ist eine Lust zu sehen, wie eifrig und geschickt die Leute aus Flaschen Blumenvasen herstellen, Käufer, Tisch- und Sofadecken knüpfen, allerlei Schmuck- und Nähtaschen verfertigen, Bilderrahmen machen usw. Die Gegenstände tragen in der Regel das Gepräge unserer großen Zeit. Um nun denen Gelegenheit zu geben die Arbeiten zu besichtigen, welche Interesse am Wohl und Wehe unserer tapferen Krieger haben, die sich als Verwundete in unseren sieben Lazarett-Abteilungen befinden, hat man im Schau- fenster der Firma L. Herz Söhne, Niedergasse, eine Aus- stellung ihres Fleißes gemacht. Einiges davon haben die Verwundeten unserem hiesigen Museum gestiftet, anderes wird auch käuflich sein oder auf Wunsch ange- fertigt werden. Die Einnahmen sollen teils für die Ver- wundeten, teils zum Ankauf von Material verwandt werden. Liebhaber brauchen nur im Laden bei Herrn Herz ihren Wunsch zu äußern. Mancher Verwundete hat auch seinen Angehörigen zu Hause Andenken gesandt, welche an seinen Aufenthalt im Weilburger Lazarett er- innern sollen. Wir hoffen, daß auch durch diese Aus- stellung das Interesse bei dem Publikum für unsere Ver- wundeten neu belebt wird, ein Beweis, daß das dank- bare Volk seine braven Krieger nicht vergißt.

Bermitteltes.

* Wehlar, 9. Aug. Zur Förderung der Kriegs- fürsorge werden bekanntlich gegenwärtig in fast allen Städten Wehrmänner, Ritter oder volkstümliche Helden aus Eisen errichtet, deren Gestalten aus Holz geformt und von Bürgern mit eisernen Nägeln beschlagen werden. Auch in unserer Stadt soll auf dem Eisenmarkt ein eiserner Brunnen errichtet werden. Von verschiedenen Fachleuten sind mehrere Entwürfe ausgearbeitet und der Regierung vorgelegt worden. (Hoffentlich werden sich auch in Weilburg bald einige Herren finden, die einer solchen oder ähnlichen Idee näher treten. D. Red.)

* Wehlar, 9. Aug. Von fünf Söhnen des ver- storbenen Dachdeckermeisters Friedrich Eberz dahier, die im Felde stehen, wurden vier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Leider ist einer von ihnen den Heldentod gestorben. Der fünfte, ein ehemaliger Tjingtauer, befindet sich in einem Kriegsgefangenenlager in Japan.

* Vom Westerwald, 8. Aug. Im Alter von 98 Jahren starb in Girod Johann Peter Braun. Mit ihm ist der älteste Mann der sog. Trierschen Gegend und auch der letzte Soldat des Herzogs Wilhelm von Nassau, der am 20. August 1839 starb und in Weilburg beigesetzt ist, dahingegangen.

* Königsberg, 8. Aug. (Zens. Frkt.) Eine Anzahl von Persönlichkeiten Ostpreußens sind wegen ihrer Verdienste während der Russenzeit jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, darunter die Ober- bürgermeister Allensteins, Memels, Tilsits, die Bürger- meister Memels und Rastenburgs, Prof. Müller-Gum- binnens, endlich Dr. Bierfreund in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit als Gouverneur Insterburgs während der Russenzeit.

* Genf, 9. Aug. (Zens. Frkt.) Laut einer Pariser Meldung soll der zweite Kommandant des Kreuzers

Staatsanwaltschaft und tramen Sie alle Ihre Wissenschaft aus. Ich habe nicht das mindeste Interesse, Sie daran zu verhindern.“
„Oh, ich könnte vielleicht auch einen anderen Weg einschlagen. Ich werde Sie nicht bei der Polizei denunzieren; aber ich werde das Mädchen, von dem ich Ihnen sprach, eine Vorstellung geben lassen, aus der sich dann alles weitere ganz ohne mein Zutun ergeben wird. Wenn Sie dieser Vorstellung beizuwohnen wollen, so bin ich überzeugt, daß Sie nicht länger zögern werden, so eilig als möglich Ihren Frieden mit mir zu machen.“
Giovanni lachte ingrimmig vor sich hin. Und nach einem kleinen Zaubern erwiderte er:
„Nun denn, ich will einen Pakt mit Ihnen schließen. Gehen Sie in den Schweinestall zurück, aus dem Sie gekommen sind und lassen Sie mich in Ruhe. Treffen Sie Ihre Vorkehrungen ganz nach Belieben, und wenn die öffentliche Vorstellung stattfinden soll, so schicken Sie mir eine Eintrittskarte. Ich werde kommen und werde mir die Sache ansehen. Sollte ich eine Veranlassung haben, etwas zu fürchten, so werde ich Ihnen alles geben, was ich befinde, selbst meine kostbarsten Pflanzen, falls es nicht anders sein könnte. Sie wissen, ich bin ein Mann von Wort, und ich weiß sehr wohl, was ich tue, wenn ich Ihnen dies Versprechen gebe. Genügt Ihnen das?“
Cornelli zögerte mit der Antwort. Seine Fischeaugen hesteten sich auf Giovanni's Gesicht, wie wenn er das seine wahren Gedanken lesen könnte. Unsicher sagte er endlich:
„Ich will darauf eingehen. Aber keine Winkelzüge, wenn ich bitten darf.“
„Winkelzüge? — Sie wagen es, zu mir von Winkel- zügen zu sprechen — Sie erbärmlicher, schäbiger Kerl! Wahrhaftig, es bringt mir das Blut in Wallung, wenn ich mir bei Ihrem Anblick ins Gedächtnis zurückerufe, aus welcher Familie Sie hervorgegangen sind. Und wenn ich mir vorstelle, daß wegen eines Menschen von Ihrem Schlage die beste und edelste Frau der Welt ihr junges Leben an einen Halunken wie diesen Volkhardt verkaufen mußte. Um Sie vor dem Gefängnis zu bewahren, gab sie alles hin, was sie zu vergeben hatte. Wieviel besser wäre es nicht für alle gewesen, wenn sie Sie ruhig Ihrem

„Emden“, Kapitän Lauterbach, von Singapore kommend, in Batavia eingetroffen sein. Es sei ihm gelungen, mit anderen Gefangenen zu entkommen. (Kapitän Lauterbach ist Kapitän eines Hapag-Dampfers auf der Linie Tientsin—Tjingtau—Shanghai und erfreut sich in Ost- asien großer Beliebtheit. Bei Kriegsausbruch wurde er als Reserveoffizier zur Dienstleistung auf der „Emden“ eingezogen).

Und Warschau fiel!

Die deutsche Fahne rauscht auf Warschauer Bastionen; Die grauen Straßen klr'n von Heldenbataillonen, Kanonenrasseln, Roßgetrab. — Das brandet, schallt und hallt, Und aus der vollen Schlachtmusik braust Deutschlands Erzgewalt! —
Und Warschau fiel! Der deutsche Nar schlägt seine Fänge ein, Und um Standarten, Fahnen loht des Tages Gloria- schrein —
Der Toten denkt. — Dann Glocken, dröhnt — und rausche, Orgelspiel:
„Gott war mit unserm Heldenheer! Sieg! Sieg! Und Warschau fiel!“

Letzte Nachrichten.

Köln, 10. Aug. Wie die „Köln. Bztg.“ meldet, erhielt der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, das Eisene Kreuz am weißen Bande.

Wien, 10. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der von der Weichselfront zurückgewiesene Feind wird verfolgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Streit- kräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Zwangorod—Lutov und dem Orte Garzolin die große Straße Warschau—Dublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprz-Ufer und das rechte Weichselufer bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen übersehten den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gesechtsfelder von Lubartow und Michow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 3000. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Dnjestr aufwärts Usciektow warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern stand der Südtail des Plateaus von Doberdo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Blava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagora einzudringen, mißlang. An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Wladner- Joch ließ der Feind über 100 Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca (Cristallo-Gebiet) eine feindliche Halbkompanie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Savanedh fand in der Nacht zum 8. Aug. ein leb- haftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Genf, 10. Aug. (Z. U.) Seit langem wurde in den offiziellen Pariser Blättern keine solche freimütige Sprache gegen die äußere Politik der englischen Regierung geführt, als im gestrigen Artikel des „Echo de Paris“, betitelt „Englands große Stunde“. Dringend fordert Delcassés Organ Sir Edward Grey auf, sein Wider-

verdienten Schicksal überlassen hätte! Heute bin ich ein alter Mann, damals aber war ich ein Bierziger, und Ihre Schwester war zwanzig. Sie liebte mich und ich liebte sie, und eine ganze Welt von Glückseligkeit lag vor uns. Für Sie mußte unser Glück geopfert werden — für Sie! — Sie ahnt nicht, daß ich nun schon seit Jahren hier in ihrer Nachbarschaft lebe. Und wahrscheinlich, wenn sie mir zufällig begegnete, würde sie mich gar nicht erkennen. Oder sollte sie es dennoch wissen?“
„Von mir nicht. Das habe ich Ihnen schon einmal erklärt.“
„Wohl! Und Sie werden auch weiter darüber schweigen. Wenn Sie mich hintergehen, könnte es sich doch eines Tages ereignen, daß ich Sie niederschlage wie einen tollen Hund. Ich war schon vor Jahren nahe genug daran, es zu tun, aber um Ihrer Schwester willen habe ich Sie da- mals gesont. Und nun — fort! Je schneller Sie mir jetzt aus den Augen kommen, desto besser wird es für Sie sein.“
Es war ein Klang in diesen letzten Worten gewesen, der den Schauspieler überraschend schnell auf die Beine brachte.
„Sehr schön! — Ich dränge mich niemandem auf. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie mir eine Zusage ge- macht haben, und daß ich mich auf Ihr Versprechen ver- lasse. Wenn das Mädchen auftritt —“
„Das Mädchen wird niemals auftreten.“ unterbrach ihn Giovanni mit einem kurzen Ausfluchen. „Sie werden sie hier schwerlich wiedersehen. Und nun noch einmal —: Fort! — ehe mich meine Nachsicht gereut.“
Er machte eine Handbewegung von so augenfälliger Deutlichkeit, daß Cornelli auf jede weitere Entgegnung ver- zichtete und sich beeilte, die geschlossene Tür zwischen sich und den alten Italiener zu bringen.
Während er dann eiligen Schrittes den Weg nach der Kreisstadt einschlug, schüttelte er immer wieder in sehr un- behaglicher Stimmung den Kopf und murmelte allerlei ab- gerissene Worte vor sich hin, deren Sinn immer wieder der war, daß er nicht begreifen konnte, inwiefern er eine Dummheit gemacht haben sollte, und wie er sich die letzten höhnischen Bemerkungen Giovanni's zu erklären habe.

streben gegen die von Japan geforderten Zugeständnisse aufzugeben, weil von einem solchen Entgegenkommen der englischen Regierung die dem Viererband äußerst wichtig erscheinende Versorgung der russischen Armee mit Waffen aus japanischen Werkstätten abhängt. Hierauf enthüllt das „Echo de Paris“, daß der angebliche Waffenlieferungsvertrag nicht über das Stadium des Entwurfes hinaus gekommen ist.

Dorpat, 10. Aug. (Z. U.) Die Stimmung in Livland ist sehr niedergedrückt, d. h. die Gesamtlage läßt deutlich erkennen, daß mit einem weiteren Vordringen der Deutschen in Livland und Estland gerechnet wird.

Kopenhagen, 10. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Rikau'sche Büro meldet aus Christiania: Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wurde gestern abend der englische Hilfskreuzer „India“, 7900 Tonnen, nördlich von Boboe beim Einlaufen in den Vestfjord torpediert. Der schwedische Dampfer „Goetaland“ ging mit 80 Mann der Besatzung nach Narwik ab. Etwa 72 Mann wurden bei Helligoerf gelandet. Die Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen.

Kopenhagen, 10. Aug. (Z. U.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris, daß Italien nunmehr in seinem Verhältnis zur Türkei eine Entscheidung herbeiführen werde. Italien werde von der Türkei fordern: Die Erfüllung aller seiner Ansprüche und Schadenersatz für die feindliche Handlung der Türkei. Die Kriegserklärung sei angeblich in den allernächsten Tagen zu erwarten.

Kristiania, 10. Aug. (Zens. Frst.) über die Torpedierung des englischen Hilfskreuzers „India“ wird weiter gemeldet: Das „Morgenblatt“ meldet aus Trondhjem: Der schwedische Dampfer „Goetaland“ hat gestern nachmittags 5.45 Uhr den englischen Hilfskreuzer „India“ nordwestlich von Helligoerf, einer kleinen Insel vor Bobö, bemerkt. Er glaubte, der Engländer wolle ihn zum Stoppen veranlassen. Kurz darauf sah der Schwede, daß das Achterschiff des Kreuzers sank und dieser einige Minuten später vollständig verschwunden war. Der Hilfskreuzer war von einem Vollertriffler eines Unterseeboots torpediert worden. Das U-Boot selbst ist vom „Goetaland“ nicht bemerkt worden. Der Dampfer brachte heute morgen 80 Mann und 10 Offiziere nach Narwik. Eine Stunde darauf brachte der englische armierte Fischdampfer „Samson“ 6 Mann, darunter mehrere Offiziere. Zwei Boote des „India“ brachten 72 nach Helligoerf; außerdem wurden in Narwik 11 Tote gelandet, darunter 3 Offiziere. Die gesamte Besatzung des „India“ betrug 340 Mann. — Von Björnsund wird gemeldet, ein U-Boot sei am Freitag unter Vollaampf nordwärts vor Ona bemerkt worden. Die englische Mannschaft wird in Norwegen interniert.

Spruch.

Im Kampf ist er gefallen
Für's ird'sche Vaterland;
Zu Ende ist sein Wallen,
Gott nahm ihn an der Hand.
Sein Engel trug den Müden
Zur seligen Ewigkeit;
Nun hat er Ruh und Frieden
Nach allem Kampf und Streit.
Man hat in fremder Erde
Sein letztes Bett gemacht;
Dort liegt er ohn' Beschwerde,
Ein Kreuz hält stille Wacht,
Das spricht: Vom Kampfsgebrause
Ruhet hier ein Krieger aus;
Er kam nicht mehr nach Hause
Und doch ist er zu Haus.
(Dorfsprüche 1915.)

sp.

Verlustlisten

Nr. 292—295 liegen auf.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 251.
Krankenträger Heinrich Lehr aus Gaudernbach leicht.
Landsturm-Infanterie-Bataillon Preussisch-Stargard.
Landsturmmann Ludwig Finke aus Münster lv.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Mittwoch, den 11. August.
Vorwiegend trübe und vielenorts Regenfälle, vereinzelt mit Gewitter, schwül.

Zu unserer Sammlung für die erblindeten Krieger gingen nachträglich noch ein: Vom „einsamen Forsthaus“ 5 Mark. Zusammen 751 Mark.; womit wir bestens dankend endgültig die Sammlung schließen.
Die Geschäftsstelle.

Preiselbeeren, Einmachgurken, Obst und alle Gemüse heute frisch bei
R. Sonnewald.

St. Weizenmehl und Weizengries empfiehlt solange Vorrat
Wilh. Baurhenn.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt
H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass gestern nachmittag 4 Uhr nach sechswöchentlichem schweren Leiden meine gute Frau, unsere liebe Mutter

Helene Weber geb. Ringsdorf

im 47. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
die tieftrauernde Familie:

Heinrich Weber, Spengler (früher Wirt) und Kinder.

Niedershausen, den 10. August 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Aug., mittags 1 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die zahlreichen Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte bei dem Ableben unseres lieben Sohnes und Bruders

Herrn Albert Wiederstein

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Löhberg, den 10. August 1915.

Tagesordnung

für die am Donnerstag den 12. August, nachm. 4 1/2 Uhr, im Rathause stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Ankauf mehrerer Grundstücke a. im Harich (Reuschenbach) und b. in der Au.
2. Wahl eines Ortschätzers in das Schätzungsamt an Stelle des verstorbenen Stadtältesten Herrn Wilh. Moser.
3. Wahl von 3 bezw. 2 Mitgliedern in die Armen- und Krankenhaus-Kommission an Stelle der zur Fahne einberufenen Mitglieder auf die Dauer des Krieges.
4. Wahl eines Rechnungsrevisors zur Prüfung der Stadtrechnung für 1914.
5. Erlaß eines Ortsstatuts über die Reinigung der Straßen und Wege.
6. Aenderweite Feststellung der Gehaltsordnung für den Gemeindeförster des Schulbezirks Weilburg.
7. Abschluß eines Vertrages bezüglich des Löhbergerweges mit der kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. Main.
8. Beschlußfassung über die Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer.
9. Vermächtnis der Frau Witwe Gertrude Schlicht zur Grabunterhaltung.
10. Nachweisung der unbeeinträchtigen Einnahmestelle für 1914.
11. Übernahme der Ausgabenreste aus 1914 auf 1915.
12. Mitteilungen des Magistrats.

* Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. *

Das vollstündigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns ausgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauerhaft festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Extra-Kunstabdruck oder einer Karte.
Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“

Vorrätig in der Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Suche sofort oder später jüngeren oder mittleren Bäckergehilfen bei gutem Lohn. Zu erfragen in d. Exp. u. 1078

Wegen Veranlassung des Mädchens suche zum 1. Sept. cr. ein älteres zuverlässiges Mädchen mit guten Zeugnissen. Frau Pfarrer Schneider Sadamar.

Sofort gesucht für längere Zeit 2—4 möbl. Zimmer (evtl. mit voller Pension) wenn nicht in eine so im Familien ziemlich zusammengelegen. Von wem, s. d. Exp. u. 1078

Die gegen Frau D. ausgesprochene Behauptung nehme ich als unwahr zurück. W. R. Drommersberg

la Rothkreuz empfiehlt Wilh. Baurhenn Gefunden ein Portemonnaie m. Polizeiverwaltung

Einige Körbe Fallobst abzugeben bei Moser, Mühle.

Guten Haushund billig zu kaufen gesucht. Von wem, s. die Exp. u. 1078.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat. Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Wer sofort leihweise oder zu kaufen gesucht 2—400 Meter Feldbahngleise mit Muldenseitenteppich. Zu erfragen in der Expedition unter 1078.

Butterbrotpapier in Rollen 100 Blatt 40 Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Rotes Kreuz Weilburg

Wer ist so gütig für die Verwundeten in den Lazaretten Strümpfe und Socken zu schenken? Tragene werden dankbar angenommen. Abzugeben Frau Bürgermeister Karthaus.